

## **Dr. Craig Keener , Römer, Vorlesung 15, Römer 15:13-33**

© 2024 Craig Keener und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung über den Römerbrief. Dies ist Sitzung 15, Römer 15:13-33.

Ich weiß, dass die ersten acht Kapitel des Römerbriefs oft viel Aufmerksamkeit erhalten, und das zu Recht. Da den späteren Teilen des Römerbriefs manchmal nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt wird, versuche ich, das ein wenig auszugleichen. Hier ist Römer 15, Verse 13 bis 33.

Zunächst einmal der Segen, den Paulus erteilt. Gebete und Segnungen sind in Briefen üblich. Das habe ich bereits im ersten Kapitel erwähnt.

Er spricht vom Gott der Hoffnung und ist in diesem Gebet für sie voller Hoffnung. Nun müssen wir verstehen, was Hoffnung bedeutet. Und tatsächlich haben wir vor einiger Zeit, als ich zusammen mit Jürgen Moltmann auf einer Konferenz war , darüber gesprochen, was Hoffnung bedeutet.

Und er wies zu Recht darauf hin, dass Hoffnung nicht gleichbedeutend mit Wünschen ist. Biblische Hoffnung – zumindest nicht im Sinne ihrer semantischen Reichweite –, aber wenn es um Hoffnung auf Gott geht, geht es nicht um Wünsche. Es geht vielmehr um Erwartung und das Warten auf Gott.

Und wenn es hier um Hoffnung geht, sehen Sie sich an, wie dieser Ausdruck früher im Römerbrief verwendet wird. In Kapitel 4,18 ist von Abrahams Hoffnung die Rede. Auch in Kapitel 5 geht es viel um Hoffnung, wo unsere Hoffnung auf Gottes Herrlichkeit liegt und unsere Trübsal unseren bewährten Charakter hervorbringt. Unser bewährter Charakter bringt Hoffnung hervor.

Ich habe das Durchhalten übersprungen, aber das alles. Und dann in Vers vier, und dann in Vers fünf, wird unsere Hoffnung nicht zuschanden werden, weil uns der Heilige Geist gegeben wurde. In Kapitel acht, Vers 20, geht es um die Hoffnung der Schöpfung auf die endgültige Befreiung von der Verderbtheit.

Darüber habe ich nicht viel gesprochen. Ich denke, das hängt wahrscheinlich mit dem zusammen, was er in Kapitel 5, Verse 12 bis 21 über Adam sagt. Und dann „gerettet in Hoffnung auf die Zukunft“, 8,24 und 8,25. 12,12 „Freude in Hoffnung“, was, wenn auch in anderer Formulierung, an Kapitel 5, Verse 2 bis 4 erinnert.

Und dann finden wir in der Heiligen Schrift auch Hoffnung in Kapitel 15,4. Und dann der Vers direkt davor, in Vers 13, wo er über den Segen spricht und davon spricht,

dass der Gott der Hoffnung euch reich an Hoffnung machen möge. Er wiederholt den vorhergehenden Vers, in Kapitel 15, Vers 12, wo er aus Jesaja 11 zitiert und davon spricht, dass die Heiden auf ihn hoffen werden. Dies ist also ein Gebet, das sich aus dem Text ergibt, den er gerade zitiert hat.

Es ist also ein wichtigeres Thema im Römerbrief als irgendwo sonst im Kanon, außer in den Psalmen und bei Jesaja. Hoffnung ist ein großes Thema im Römerbrief. Und obwohl ich nicht glaube, dass Paulus wusste, was in einigen Jahren auf die römische Kirche zukommen würde, war diese Betonung der Hoffnung für sie sicherlich wichtig.

Und natürlich ist es auch für uns wichtig. In Vers 13 heißt es: „Möge er euch mit aller Freude und Frieden erfüllen, während ihr glaubt.“ Auch hier fasst er viele interessante Themen aus dem Römerbrief und dem Abschnitt über die Römer in diesem Gebet für sie zusammen.

Es ist wie im Epheserbrief. Dort betet er um drei Dinge, die Gott ihnen offenbaren wird. Und im Rest des Epheserbriefs erklärt er ihnen diese Dinge, nachdem er für sie gebetet hat. Er möchte, dass sie es verstehen. Er hat darum gebetet, dass sie es verstehen, und erklärt es ihnen dann.

Hier betet er unter anderem darum, dass sie einige der Dinge, die er ihnen gesagt hat, verstehen und annehmen. Freude, Friede und Glaube. Freude, Jubel in Hoffnung, 12,12. Freut euch mit den Fröhlichen, 12,15. Und das Reich Gottes ist Freude im Heiligen Geist, 14,17. Friede.

Nun, ich werde nur die früheren Verweise darauf erwähnen, aber 1:7, 2:10, 3:17, 5:1, 8:6. Er spricht viel über Frieden. Und ich werde dies bei den neueren etwas ausführlicher tun, 12:18. Lebt in Frieden mit allen, soweit es von euch abhängt. 14:17. Das Reich Gottes ist Friede im Heiligen Geist.

14:19. Strebt nach Frieden und verweist auf eure Einheit. Und später, in 15:33 und 16:20, spricht er vom Gott des Friedens, so wie er vom Gott der Hoffnung gesprochen hat. Er sagt: „Möge er euch mit aller Freude und Frieden erfüllen, wenn ihr glaubt.“

Wenn dein Glaube wächst, wirst du von Freude und Frieden erfüllt sein. Er greift hier ein Thema auf, das im Römerbrief immer wieder auftaucht. Ich nenne dir nur einige Referenzen, um dich wissen zu lassen, dass dies im Römerbrief eine große Rolle spielt, falls du es noch nicht bemerkt hast.

1:5, 8, 12, 16 bis 17, 3:3, 22, 25 bis 31, 4:3, 5:9, 11 bis 14, 16 bis 20, 24, 5:1 bis 2, 9:30, 32 bis 33, 10:4, 6, 8 bis 11, 14, 16 bis 17, 11:20, 12:3 und 6, 13:11, 14:1 und 2, 22 bis 23. Also der Anfang und das Ende dieses Kapitels und dann später in 16:26.

Das ist also offensichtlich wichtig. In vielen dieser Texte geht es um Rechtfertigung und darum, durch Glauben wieder auf die richtige Seite zu kommen.

Und dann sprechen andere darüber, wie Gott als Gläubige seinen Glauben auf verschiedene Gaben verteilt und wie wir unseren Glauben im richtigen Verhältnis zueinander einsetzen sollten. Das sind die neueren Texte, aber der Großteil davon handelt davon, wie man mit Gott im Reinen ist. Hoffnung durch die Kraft des Geistes.

Er sprach also vom Gott der Hoffnung und davon, dass er voller Hoffnung ist. Hoffnung hat auch etwas mit dem Heiligen Geist zu tun. Hoffnung wird uns nicht beschämen, sagte er in Kapitel 5, Vers 5, weil der Heilige Geist in uns ist.

Und durch die Hoffnung erwarten wir die Erfüllung der Hoffnung auf Gerechtigkeit. Das steht in Galater 5,5. Die Kraft des Geistes. Hoffnung durch die Kraft des Geistes.

Paulus verbindet oft Kraft und Geist. Das ist natürlich auch anderswo üblich, besonders in der Apostelgeschichte. Doch Römer 1,4 spricht von der Kraft des Geistes, die bei der Auferweckung Jesu zum Einsatz kam, der durch die Auferstehung von den Toten vom Heiligen Geist zum Sohn Gottes erklärt wurde.

Und natürlich Kraft. Wie bereits erwähnt, gab es ein traditionelles jüdisches Gebet, einen der 18 Segenssprüche, der Gottes Kraft mit der Auferstehung in Verbindung bringt, denn das ist offensichtlich eine sehr mächtige Sache. Römer 15,19: Zeichen und Wunder in der Kraft des Geistes und die Kraft von Zeichen und Wundern. Wir werden gleich darauf zurückkommen.

1. Korinther 2,4: „Ich bin nicht zu euch gekommen, um menschliche Weisheit zu reden, sondern im Geist und in der Kraft.“ Manche Leute verbinden das mit Wundern. Das ist möglich, aber ich denke, es ist vor allem der Geist, der durch die Botschaft des Evangeliums wirkt.

Obwohl er in Korinth Wunder vollbrachte, wissen wir aus 2. Korinther 12,12. Epheser 3,16, dass es um die innere Kraft geht, Gottes Liebe zu erkennen. Und in 1. Thessalonicher 1,5 wirkt der Geist durch die Botschaft des Evangeliums, um Menschen zu bekehren. Es gibt auch bedeutende Wiederholungen, die Gelehrten oft in diesem Abschnitt von Römer 15 mit Römer 1,8-15 auffallen. Diese Abschnitte, insbesondere dieser in Kapitel 15, enthalten das stärkste Pathos und die stärkste emotionale Anziehungskraft.

Es war auch üblich, vor dem Geschäftsabschluss einen Satzsatz zu schreiben, der das Geschäft einschloss, oder einen Satzsatz nach dem Geschäft. Das Ende eines Briefes enthielt jedoch oft auch geschäftliche Bemerkungen, wie Paulus in 1. Korinther 16, und richtete anschließend letzte Grüße. Der Satzsatz wiederholte oft Gedanken aus dem Anfang.

Und genau das haben wir hier, wo Paulus ausführlicher erklärt, warum er sich aufgrund seiner Mission, die Unerreichten, die Heiden zu erreichen, verspätet hat. In Vers 14 – jetzt gehen wir zu einem anderen Vers über – spricht er davon, dass sie voller Güte und Erkenntnis waren. Und dies ist die Folge seines Gebets.

Er betet, dass Gott sie mit Freude und Frieden erfüllt, aber er weiß bereits, dass sie voller Gutem sind. Er weiß, dass sie bereits voller Güte und Wissen sind. Und man kann diese Sprache mit etwas vergleichen, das er in Kapitel 1 sagte, wo er in seiner Lasterliste von den Sünden der Welt spricht.

Und er sagt, diese Menschen seien erfüllt von aller Ungerechtigkeit und voller Übel aller Art. Und er verwendet dieselben Wörter für „erfüllt“ und „voll“. Er stellt das wahrscheinlich als Kontrast dazu dar, wie ich diese schlimmen Dinge darüber gesagt habe, wie Heiden sich gegen Gott stellen, während Sie als heidnische Gläubige tatsächlich Gott dienen.

Bei Ihnen ist das ganz anders. Was meint er mit Güte? Wahrscheinlich ist es eine Art Sammelbegriff, der viele gute Dinge bezeichnet. Zumindest haben das viele Kommentatoren vermutet.

Es basiert zwar auf einem Wort, das allgemein „gut“ bedeutet, aber es ist auch eine Frucht des Geistes in Galater 5,22 und eine Frucht des Lichts in Epheser 5,9. Es ist etwas, das durch Gott in uns wächst. Es war üblich, seine Zuhörer von dem Vertrauen zu überzeugen, das man in sie setzte. Und wie er in Hebräer 6 sagt, tut der Verfasser des Hebräerbriefs etwas Ähnliches, indem er sagt: „Wisst ihr, das ist das Schicksal derer, die sich von Gott abwenden, aber wir sind von besseren Dingen von euch überzeugt.“

Das war eine gute Möglichkeit, das Publikum zu ermutigen, ohne es zu vergraulen. Außerdem drückte man damit normalerweise aus, dass man die Zuhörer vor diesen Dingen warnte, ohne ihnen zu unterstellen, dass sie tatsächlich solche schlimmen Dinge tun würden. Er spricht davon, wie sie sich gegenseitig ermahnen können.

Das ist sanfter. Das Wort, das er für „ermahnen“ verwendet, das „teo“, ist viel sanfter als ein Begriff für „zurechtweisen“. Einige Übersetzungen übersetzen es sogar mit „anweisen“.

Auch zu sagen, dass sie es einander antun könnten, ist etwas anderes, als wenn Paulus sagt: „Weißt du, ich musste dir das sagen, weil du nie selbst darauf kommen würdest.“ Paulus sagt: „Nein, ich erinnere dich an diese Dinge, aber ich weiß, ihr hättet euch gegenseitig daran erinnern können.“ Er kommuniziert sehr einfühlsam.

Dies ist nicht die Kirche, die er gegründet hat, obwohl viele der Menschen, wie wir in Römer 16 sehen werden, seine Kollegen gewesen waren und seine Lehren kannten und wahrscheinlich ähnliche Dinge lehrten. Doch Paulus ist ein sehr einfühlsamer Kommunikator. Er möchte sie auf eine Weise erreichen, die sie verstehen können.

Wissen Sie, es gibt Möglichkeiten, mit Menschen zu kommunizieren, die zwar wahre Informationen vermitteln, aber eher dem Brief ähneln, der tötet, als dem Geist, der Leben schenkt. Und ich habe mich selbst manchmal schuldig gemacht. Und ich denke, es gibt tatsächlich eine Rolle für Menschen, die einfach die Wahrheit sagen können.

Als ich Pastor wurde, hatte ich diese Leidenschaft, die Wahrheit zu vermitteln, aber der Herr hat mich davon überzeugt. Ja, das ist ein Amt, aber man ist auch Pastor. Man muss die Herde behutsam zur Wahrheit führen.

Und Paulus ist ein solcher Kommunikator. Er kann zu Ananias sagen: „Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand.“ Aber er kann auch sehr behutsam mit der Herde umgehen, mit den Schafen, die er in die richtige Richtung zu führen versucht.

In Vers 15 sagt er: „Ich habe euch kühn geschrieben, um euch durch die Gnade daran zu erinnern.“ Philosophen und Moralisten stellen Kühnheit oft Schmeichelei gegenüber. Sie verwenden dafür normalerweise ein anderes Wort: Parusie .

Aber das Wort hier bedeutet einfach direkt „Kühnheit“. Aber Paulus sprach mit Kühnheit zu ihnen. Kühnheit bedeutete, jemandem die Wahrheit zu sagen.

Schmeichelei bedeutete, dass man versuchte, die Person sympathisch zu machen, indem man ihr nette Dinge über sie erzählte. Zum Beispiel könnte man mir sagen: „Oh, was hast du für schöne Haare. Mir gefallen deine Haare wirklich sehr gut.“

Danke. Ich weiß, dass du das ernst meinst. Aber trotzdem wäre es vielleicht mutig, so etwas zu sagen wie: „Du hättest dein Hemd bügeln sollen, bevor du heute gekommen bist.“

Es tut mir leid. Dafür gab es besondere Gründe. Aber wie dem auch sei, Moralisten mildern ihre Ermahnungen oft als Mahnung ab.

Paulus ist also mutig, aber er weiß auch, wie man die Dinge richtig darstellt. Er erinnert sie an Dinge, die sie eigentlich schon hätten wissen sollen. Die Gnade, zu ermahnen, war ein Geschenk.

Er erwähnt das in Kapitel 12, Vers 6. Paulus ermahnte sie durch die ihm gegebene Gnade. In Kapitel 12, Vers 3 sagt er: „ parakalo , ich ermahne euch.“

Ich bitte dich um der Gnade willen, die mir gegeben wurde. Nun, hier tut er es wieder. Und tatsächlich sagt er mehrmals: „Ich ermahne dich oder ermutige dich.“

Gott hatte Paulus die Gnade gegeben, den Heiden zu dienen. Das sagt er in 1,13 und 11,13. Und nun tut er es. Aus der ihm geschenkten Gnade heraus dient er diesen Menschen durch diese Gabe und vertraut darauf, dass der Heilige Geist sie berühren wird, so wie er in 15,13 gebetet hat. Und in 15,16 beschreibt er diesen Dienst auch so, dass er selbst ein Priester ist, der die Heiden Gott darbringt. Er verwendet hieroergo, was „als Priester dienen“ bedeutet.

Und er spricht von ihnen, Prophora, als Opfergabe. Dies bezieht sich auf Vers 12,1, wo wir als lebendige Opfer dargebracht werden sollen. Indem Paulus uns das lehrt, möchte er uns als Opfergabe für Gott darbringen.

Und er sagt auch „annehmbar“, „geheiligt“ oder „geweiht durch den Heiligen Geist, der heilig macht“. Paulus verwendet das auch in 1. Thessalonicher Kapitel 4. Es heißt also „annehmbar“ und „heilig“, was zu dem passt, was er in 12,1 über die lebendigen Opfer sagte, die heilig und Gott wohlgefällig sind.

Und Paulus spricht als Diener der Heiden. In Römer 15 gibt es zwei Beispiele für ethnische Versöhnung. Wir hatten bereits Jesus.

Er war ein Diener des jüdischen Volkes und auch der Heiden. Obwohl er Jude war, war er auch ein Diener der Heiden. Und jetzt kommen wir zu Paulus selbst.

Er ist ein Diener der Heiden. Und wir werden das in Kapitel 15, Verse 25 bis 27, noch genauer sehen, was etwas später sein wird. Aber Paulus selbst wird eine Kollekte von den heidnischen Kirchen mitbringen, genauer gesagt von den Diasporakirchen, da es in ihnen sowohl Juden als auch Heiden gab.

Aber Paulus wird anders darüber sprechen, denn das Überraschende war, dass es sich um Gemeinden mit Heiden handelte, vielen Heiden. Und in den Versen 15 bis 27 wird er eine Spende aus diesen Gemeinden für die Gemeinde in Jerusalem darbringen. Also werden wieder Juden und Heiden zusammengebracht.

Ich habe viel über Juden und Heiden gesprochen, denn das ist es, worüber Paulus spricht. Aber ich habe auch über ethnische Versöhnung gesprochen. Und falls Sie sich fragen, wie ich das verbinde – denn Juden und Heiden waren eine Frage der Heilsgeschichte –, so verbinde ich das.

Wenn Gott Juden und Heiden im Leib Christi vereint und damit eine von ihm selbst errichtete Barriere überwindet, wie viel mehr fordert er uns dann auf, alle anderen kulturellen Barrieren zu überwinden, die wir Menschen errichtet haben? Ich denke, hier liegt ein Prinzip. Ich meine, das Prinzip von Juden und Heiden gilt, aber auch –

und noch viel mehr, Karl Omer – das Prinzip anderer Trennungen, die nicht einmal von Gott errichtet wurden. Einige dieser Dinge habe ich im eigenen Leben auf die harte Tour gelernt.

Einer davon geschah direkt nach der schweren Tragödie, von der ich vorhin sprach. Und ziemlich bald nach Beginn der Tragödie war ich mittendrin. Ich zog nach Durham, North Carolina, um mit meiner Doktorarbeit zu beginnen.

Ich hatte zu diesem Zeitpunkt wirklich keine Lust auf eine Doktorarbeit. Und ich checkte in einem billigen Motel oder Hotel ein. Ich hatte kein Auto, aber ich glaube, es war ein, ich weiß nicht mehr, wahrscheinlich ein Motel.

Ich habe mich zwar erkundigt, ob es möglich war, aber ich hatte nicht viel Geld. Also musste ich schnell eine Wohnung finden. Ich konnte nicht lange in einem Hotel bleiben, aber es war Samstag.

Und natürlich waren nicht alle Wohnungen wirklich belegt, keiner der Manager war da. Also fragte ich die Hotelangestellte: „Könnten Sie mir etwas über die Wohnungen direkt neben dem Hotel sagen? Gibt es welche, wissen Sie, ob sie gut sind? Sind dort irgendwelche Zimmer frei oder so?“ Und sie sagte: „Oh, gehen Sie da nicht hin. Da drüben wohnen Schwarze.“

Sie werden dich umbringen. Nun, ich dachte, es war eine Zeit tiefer Tragödie in meinem Leben. Also bin ich absichtlich dorthin gegangen, nur für den Fall, dass sie Recht hatte, denn es wäre nicht meine Schuld, oder? Ich fand das, was sie sagte, wirklich rassistisch, aber ich bin niemandem begegnet.

Es war dunkel. Es war bereits Nacht. Als Nächstes versuchte ich, eine Kirche zu finden.

Ich hatte tatsächlich schon vor meinem Umzug Kontakt zu einem dieser Leute aufgenommen, aber sie hatten sich nicht gemeldet. Ich rief sie noch am selben Abend an, und sie sagten, sie hätten keinen Platz im Van und könnten mich deshalb nicht abholen. Aber am nächsten Tag schlenderte ich zu den Wohnungen, in der Hoffnung, jemanden zu sehen, der sich für den Gottesdienst fertig machte.

Und tatsächlich, da waren diese drei jungen Damen, die so angezogen waren, als würden sie sich für den Kirchgang fertigmachen. Ich fing also an, mit ihnen zu reden, und ich wusste nicht, dass in dieser, in dieser bestimmten Gegend, in dieser bestimmten Ära der US-Geschichte, ihre Sichtweise so war, dass Weiße nicht in ihr Gebiet kamen und Schwarze nicht oft in das Gebiet der Weißen, es sei denn, sie waren Drogendealer. Sie hatten also irgendwie Angst.

Sie dachten, es sei ein Drogendealer. Ich habe es erst später herausgefunden, aber sie nahmen mich mit und stellten mich meiner Großmutter vor, die sie großgezogen hatte. Und wir – ich hoffte, sie würden mich in die Kirche einladen.

Ich sah die Bibel. Ich sagte: „Oh, das ist ein gutes Buch.“ Sie sagte: „Es ist ein sehr gutes Buch.“

Und dann verließen sie alle die Kirche und luden mich nicht ein. Also verbrachte ich den Nachmittag damit, nach Wohnungen zu suchen, und kam dann zurück. Ich war dehydriert.

Ich hatte nichts gegessen, weil ich nicht viel Geld hatte und einen furchtbaren Sonnenbrand hatte. Eines der Mädchen sah mich und rief mich zu sich. Sie waren gerade von der Kirche zurückgekommen.

Sie sagte, Oma möchte noch einmal mit dir sprechen. Und so ging ich hinein. Sie sagte, der Herr hat mir heute Morgen gesagt, als du gekommen bist, der Herr hat mir gesagt, ich sollte dich zum Essen einladen und ich sollte dich in die Kirche einladen und ich habe es nicht getan, aber ich werde es jetzt tun.

Und so aß ich drei, drei große Teller voll. Sie war eine sehr gute Köchin. Und dann ging ich mit ihnen in die Kirche und begann, oft mit ihnen in die Kirche zu gehen.

Und ich stellte fest, dass es unterschiedliche Kirchen mit unterschiedlichen Stärken gab. Die Kirchen, in denen ich gewesen war, hatten zwar viele Stärken, wussten aber nicht, wie sie mit Schmerz und Zerbrochenheit umgehen sollten. Ihre Kirche hingegen hatte jahrhundertlang mit Schmerz und Zerbrochenheit zu kämpfen.

Und ich fand dort die Kraft, die ich brauchte, und die mir half, wieder ganz zu werden. Während meines Studiums an der Duke University nahm mich ein Student namens Arthur in seinen Kreis auf. Er hatte dort auf dem Campus eine christliche Gruppe gegründet.

Und während ich Teil dieser Gruppe war, unterhielten sich meine afroamerikanischen Freunde dort über Dinge, die mich völlig verblüfften, weil ich dachte, dass so etwas nach der Bürgerrechtsbewegung nicht mehr passierte. Und was ich nicht verstand: Nur weil ich sie nicht gesehen hatte, hieß das nicht, dass sie nicht passierten. Sie passierten mir nicht, aber ich meine, sie hatten keinen Grund.

Sie haben nicht versucht, mich zu täuschen. Sie haben nicht einmal mit mir gesprochen. Sie haben miteinander über die Dinge gesprochen, die sie Tag für Tag erlebt hatten, wissen Sie, und es war nicht so, als hätten sie gesagt, alle Weißen seien so. Wissen Sie, in den USA gibt es so viele Weiße wie Schwarze, dass, wenn nur

10 % der Weißen offen rassistisch wären, das ausreichen würde, um ihnen regelmäßig große Schwierigkeiten zu bereiten.

Ich habe es in manchen Teilen der USA stärker erlebt als in anderen. Und ich habe festgestellt, dass es in manchen Teilen der USA anders zum Ausdruck kommt als in anderen. Aber auf jeden Fall habe ich Arthur danach gefragt, nachdem die anderen gegangen waren.

Ich sagte: „Arthur, ich wusste nicht, dass so etwas passiert.“ Er sah mich etwas skeptisch an und sagte: „In meinem ersten Englischkurs, an meinem ersten Schultag, hat mich der Lehrer nach dem Unterricht beiseite genommen und, nachdem alle gegangen waren, gesagt: ‚Du wirst diesen Kurs nicht bestehen, also musst du ihn sofort abbrechen. Und wenn du jemandem erzählst, dass ich dir das erzählt habe, steht deine Aussage gegen meine.‘“

Ich sagte: „Arthur, das passiert nicht oft, oder?“ Er sah mich an, als ob er sagen wollte: „Hast du wirklich den Bezug zur Welt verloren?“ Arthur blieb in der Klasse, und die Lehrerin gab ihm eine Eins, weil er wirklich gute Arbeit geleistet hatte. Er überraschte sie und brachte ihr etwas bei. Aber irgendwann danach landete ich in einer afroamerikanischen Kirche, der Orange Grove Baptist Church.

Und der Pastor dort predigte und gab mir Lesestoff, zum Beispiel Sklavengeschichten und die Autobiografie von Malcolm X und so weiter. Und als ich las, was Leute, die so aussehen wie ich, Leuten angetan hatten, die meinen lieben Freunden, meinen Glaubensbrüdern und -schwestern ähnlich sahen, schämte ich mich so sehr für meine Hautfarbe, dass ich mir am liebsten ein Messer genommen und mir die Haut abgerissen hätte. Aber der Pastor predigte jede Woche weiter darüber, dass wir alle nach dem Bild Gottes geschaffen sind.

Und das musste ich auch hören. Und was mir klar wurde, war, wissen Sie, Malcolm X, und eigentlich David Walker um 1830, von dem man nie wieder etwas hörte, nachdem er darüber veröffentlicht hatte. Aber Malcolm X hatte recht, als er sagte, die Weißen seien Teufel.

Er irrte sich nur in seiner Annahme, dass dies nur auf Weiße zutrefte. Denn was sagt Johannes 8,44? „Ihr alle seid Kinder des Teufels, bis wir von oben geboren werden und bis Gott unser Herz wirklich verändert.“ Doch wenn er unsere Herzen verändert, sodass wir ihn lieben, verändert er auch unsere Herzen, sodass wir einander über ethnische und kulturelle Grenzen hinweg lieben.

Als ich in Nigeria war, wurde ich Zeuge und hörte von den ethnischen und regionalen Konflikten, die sich in Nigeria ereigneten, und den Spannungen zwischen Igbos und Yorubas. Und natürlich gab es auch viele andere Spannungen. Und auch hier gilt: Wo

genau die Spannungen liegen, ändert sich mit der Zeit. Aber sie halfen mir zu verstehen, dass es nicht nur um Weiß und Schwarz geht.

Es geht um menschlichen Egoismus auf Unternehmensebene: Meine Gruppe gegen deine Gruppe. Und genau das tun wir Menschen oft. Meine Frau stammt aus dem Kongo in Zentralafrika.

Sie sagte, als sie nach Frankreich reiste, seien die meisten Menschen anders gewesen. Sie habe Rassismus erlebt und auch Menschen, die von Rassismus entsetzt waren. Doch als sie einmal dorthin ging, rief sie an, um sich wegen einer Stellenanzeige zu bewerben, die sie gesehen hatte.

Und sie war für den Job qualifiziert, also sagten sie: „Oh ja, kommen Sie rein.“ Sie sprach mit einem perfekten Pariser Akzent. Sie wussten nicht, dass sie nicht aus Frankreich kam.

Als sie dann auftauchte, wurde ihr direkt gesagt: „Oh, Sie sind schwarz, wir stellen hier keine Schwarzen ein.“ Um sich das Busticket und die Zeit zu sparen, rief sie von da an immer an und sagte: „Hallo, ich bin Aileen, ich bin schwarz, ich komme aus Afrika, ich habe gehört, Sie haben einen Job.“ Nur damit sie sich keine Sorgen machen musste, falls es nicht klappen sollte.

Den schlimmsten Rassismus erlebte sie jedoch, als sie in ihre Heimat zurückkehrte und dort Opfer eines ethnischen Krieges wurde. Sie und ihre Familie mussten 18 Monate lang im Wald fliehen. Rassismus nimmt verschiedene Formen an, aber wir müssen demütig werden und auf die Menschen zugehen.

Und manchmal gilt das sogar für Menschen, die uns Unrecht getan haben, oder wir gehören einer Gruppe an, die einer anderen Gruppe Unrecht getan hat. Wissen Sie, dass chinesische und koreanische Christen japanische Christen umarmen, ich meine, angesichts der Dinge, die Japan während des Zweiten Weltkriegs getan hat, und angesichts dessen, wie Watchman Nee während des Zweiten Weltkriegs auf einem Podium stand und ein japanischer Christ auf dem Podium war, und wie sie sich umarmten und wie das das gesamte Publikum dazu bewegte, die Bedeutung der ethnischen Versöhnung zu erkennen. Das war damals ein westliches Publikum.

Ukrainische und russische Christen – ich meine, es sind nicht die Menschen, die Jesus wirklich lieben, die diese Spannungen wollen, sondern die, die diese Barrieren überwinden wollen. Palästinensische und israelische Christen wollen einander lieben und sich unter die Arme greifen. Christen aus Kerala und Tamil Nadu sind manchmal für ihre Rivalität bekannt.

Was die Kasten betrifft, sollen wir alle, Dalits und Brahmanen, ein Leib in Christus sein. Und manchmal wünscht sich eine Seite mehr Versöhnung als die andere, aber

als Christen wollen wir als Gläubige miteinander vereint sein. Tamilische und singhalesische Christen in Sri Lanka und so weiter.

Ich möchte nur anhand von Beispielen verdeutlichen, dass dieses Problem vielerorts und in vielen Teilen der Welt aktuell ist. Im Land meiner Frau wurden Pygmäen schwer misshandelt. Sie wurden genauso schlecht behandelt wie die europäischen Kolonialisten die anderen Völker der Region.

Ungeachtet der kulturellen und gesellschaftlichen Barrieren lieben sich in meinem Land republikanische und demokratische Christen. Manche behaupten zwar, es gäbe auf der anderen Seite keine Christen. Doch das ist nicht der Fall, denn man kann sich wirklich lieben.

Wenn Jesus wirklich der Herr unseres Lebens ist, dann sind wir eine neue Familie in Christus, und das muss rassische, ethnische und politische Spaltungen usw. überwinden. Ich meine, man mag denken, der andere sei im Unrecht, aber wenn er unser Bruder oder unsere Schwester in Christus ist, brauchen wir eine Einheit, die tiefer geht als unsere Unterschiede. Paulus prahlt in den Versen 17 bis 21.

Prahlerei galt als unehrenhaft, es sei denn, man hatte einen triftigen Grund dafür. Ich hatte bereits gesagt, dass dies eine Kultur der Ehre und der Schande ist, das stimmt. Aber ein wirklich ehrenhafter Mensch muss sich nicht zum Prahlen herablassen.

Sie ließen zu, dass jemand anderes mit ihnen prahlte. Und sie sorgten dafür, dass jemand mit ihnen prahlte, selbst wenn sie dafür viel Geld geben mussten. Doch Prahlerei galt als unehrenhaft, es sei denn, man hatte einen triftigen Grund dafür.

Aber die Leute fanden gute Ausreden. Manchmal war es, als würde Cicero sagen: „Nun, wissen Sie, ich behaupte nicht, dass ich dafür super qualifiziert bin, aber ich kann Ihnen sagen, dass mein Gegner, der für dasselbe Amt kandidiert, im Vergleich zu mir aus diesem und jenem Grund sicherlich nicht dafür qualifiziert ist.“ Also schiebt er es durch die Hintertür ein.

Normalerweise vermeidet Paulus es, zu prahlen, aber wenn er prahlt, hat er einen Grund dafür. 2. Korinther 12,1: Notwendigkeit. Ich war dazu gezwungen. Ihr habt mich gezwungen. 2. Korinther 12,11. Er tut es. 2. Korinther 11,21-23: Er tut es, um der Prahlerei derjenigen entgegenzutreten, die nicht prahlen sollten.

Er muss seine apostolische Autorität unter ihnen wiederherstellen. Und deshalb ist er gezwungen, zu prahlen. Aber er betont in 2. Korinther 10,15, dass er sich nicht über seinen eigenen Bereich hinaus rühmen wird.

Und das ist hier relevant, weil Paulus sagt: „Ich werde nicht mit anderen Dingen prahlen, sondern nur mit dem, was Christus durch mich in diesen Regionen getan

hat.“ Er prahlt nicht über seinen Wirkungsbereich hinaus, sondern nur mit dem, was Christus durch mich vollbracht hat (Römer 15,18), im Bereich der Erreichung der Heiden. Nun, das ist ein ziemlich großer Wirkungsbereich.

Es gibt viele Heiden, aber Gott hat sie dazu benutzt, unter den Heiden neue Wege zu beschreiten. Und er sagt, er solle die Heiden zum Gehorsam gegenüber dem Gott Israels bewegen (Römer 15,18). Das ist auch an anderer Stelle im Römerbrief seine Mission.

Um den Gehorsam des Glaubens unter den Heiden herbeizuführen, Kapitel 1, Vers 5, und auch Kapitel 16, Vers 26, der Anfang und das Ende des Briefes. Er sagt, um diesen Gehorsam in Wort und Tat herbeizuführen. Nun, diese beiden Begriffe werden in der alten Sprache regelmäßig gepaart.

Ich meine, diese Formulierung wurde immer dann verwendet, wenn man „vollständig“ ausdrücken wollte, sowohl in dem, was man sagt, als auch in dem, was man tut. Paulus verwendet sie in 2. Korinther 10,11 und Kolosser 3,17. Auch in 1. Johannes 3,18 werden sie verwendet, aber in der antiken Literatur findet man sie überall. Er drückt sie einfach regelmäßig aus.

In diesem Zusammenhang geht es jedoch nicht nur um ein Glaubensbekenntnis, sondern auch um Gehorsam. Er wird in Wort und Tat gelebt. Wie handelt Christus durch ihn? Das wird in Vers 19 näher erläutert.

Die Kraft des Geistes. Basierend auf dem, was ich zuvor erwähnt habe, 1. Korinther 2,4 und 1. Thessalonicher 1,5, beinhaltet dies die Botschaft. Aber es ist auch, wie er hier in Vers 19 sagt, die Kraft von Zeichen und Wundern.

Wir wissen, dass diese die Apostel begleiten. Paulus sagt es in 2. Korinther 12,12: „Ihr habt die Zeichen und Wunder eines Apostels unter euch gesehen.“ Aber das beschränkt sich nicht nur auf Apostel.

Es charakterisiert die Mission als Ganzes, die bahnbrechende Mission als Ganzes. Das sieht man zum Beispiel in der Apostelgeschichte, Kapitel 6, Vers 8, wo Stephanus' Dienst mit Zeichen und Wundern beschrieben wird. Er war kein Apostel.

Die Apostel legten ihm die Hände auf. Aber Gott benutzte ihn. Kapitel 8, Verse 6 und 13, mit Philippus' Dienst, ist ein bahnbrechender Dienst.

Es geschehen Zeichen und Wunder. Und er wirkt nicht mit der gleichen Autorität wie ein Apostel. In gewisser Hinsicht, aber sicherlich in Bezug auf die Evangelisation, ist das seine Gabe.

Philippus der Evangelist, so wird er später genannt. Und dort geschehen Zeichen und Wunder. Das heißt nicht, dass das bei jedem passiert.

Bei Apollos sind sie nicht verzeichnet. Im Johannesevangelium heißt es ausdrücklich, dass Johannes der Täufer keine hatte. Jeremia schien sie auch nicht zu haben.

Gott beschenkt verschiedene Menschen auf unterschiedliche Weise. Doch die Kraft von Zeichen und Wundern begleitet diese Mission, Neuland für das Evangelium zu betreten, oft. Was ruft diese Sprache hervor? Sie ruft einen besonderen Moment in der Heilsgeschichte hervor.

Und ich glaube, wir sehen das immer noch dort, wo in neuen Bereichen Pionierarbeit geleistet wird. Aber im Neuen Testament erinnert die Sprache besonders an die Zeichen und Wunder, die wir im Alten Testament finden, nicht ausschließlich, aber besonders im Zusammenhang mit Mose und dem Exodus. Wir finden sie in Exodus 7:3, 11:9-10, Deuteronomium 4:34, 6:22, 7:19, 11:3, 26:8, 34:11 und auch mit Bezug auf diese Zeit in Jeremia 32, 20 und 21 und in anderer jüdischer Literatur, in der Weisheit Salomos 10, Baruch 2 und so weiter.

Falls Sie die Anspielung auf Moses bisher nicht bemerkt haben, wo Paulus sich in Kapitel 9, Vers 3 in gewisser Weise mit Moses vergleicht, der bereit war, sich für sein Volk hinzugeben, oder mit Elia in Kapitel 11, Vers 2, können Sie sie hier nachvollziehen. Er hat über einen neuen Exodus geschrieben und ist nun hier, er ist ein Vermittler dieses neuen Exodus. Gott wirkt durch ihn mit Zeichen und Wundern, um diese Botschaft der Erlösung zu verbreiten.

Gott hat die Erlösung bereits bewirkt, aber indem wir die frohe Botschaft von Christus verbreiten, beteiligen wir uns auch an der Verwirklichung von Gottes Werk. Ramsey McMullin, ein Historiker der Yale University, hat darauf hingewiesen, dass Heilungen und Exorzismen im Namen Jesu die Hauptursache für Bekehrungen im 4. Jahrhundert waren. Ich habe einmal ein Interview mit Ramsey McMullin gehört, in dem er nicht sehr glücklich darüber schien, aber er sagte: „Das habe ich herausgefunden.“

JP Moreland vom Talbot Seminary sagt, dass dies in den letzten drei Jahrzehnten für bis zu 70 % des Kirchenwachstums verantwortlich war. Zwar ist es in manchen Teilen der Kirche stärker ausgeprägt als in anderen, aber im Grunde ist es eine Hauptursache für das Wachstum des Christentums weltweit. Ich könnte viele mögliche Geschichten erzählen.

Ich habe im Apostelgeschichte-Video mehr davon erzählt und habe ein zweibändiges Buch darüber veröffentlicht. Ich muss also nicht auf alles eingehen, sondern nur einige Beispiele nennen. Es war ein herausragendes Merkmal der koreanischen Erweckungsbewegung von 1907 und danach. Es hat nicht nur Christen überzeugt,

sondern auch Millionen von Nichtchristen, die aufgrund außergewöhnlicher Heilungen ihren jahrhundertealten Glauben geändert haben.

Eine Quelle aus der Drei-Selbst-Kirche meinte um das Jahr 2000, dass etwa 50 % aller Bekehrungen in den vorangegangenen 20 Jahren auf sogenannte Glaubensheilungserlebnisse zurückzuführen seien. Ich habe eine Schätzung einer Hauskirche gefunden, die zumindest in ländlichen Gebieten bei etwa 90 % lag. Ich kann es Ihnen nicht sagen, ich kann es nicht bestätigen.

Ich kann den Prozentsatz nicht bestätigen, aber wir sprechen hier wahrscheinlich von Millionen von Menschen, die aus nichtchristlichen Verhältnissen kamen, die etwas sahen oder erfuhren, das dramatischer war als ihre normale Erfahrung und sogar dramatischer als ihre traditionelle religiöse Erfahrung, so sehr, dass sie bereit waren, in religiösen Fragen jahrhundertealte Glaubensvorstellungen aufzugeben. Der mährische Pastor Douglas Norwood erzählte mir etwas, und die Herrnhuter waren bekannt für ihre Gebetstreffen im 17. Jahrhundert und die Ausgießung des Geistes, der ihre Missionsbewegung damals antrieb. Nun, Douglas war in Nicari- Suriname, und wie er mir erklärte – und er hat auch in seiner Dissertation darüber gesprochen – war Nicari- Suriname eine Region in Surinam, die nicht christlich war.

Sie gehörten überwiegend einer anderen Religion, einem anderen Glauben an, und seit Jahrhunderten versuchten die Menschen, sie mit dem Evangelium zu erreichen. Jahrhundertlang gab es dort mehrere verschiedene Konfessionen. Es gab vielleicht ein paar hundert Christen in diesen verschiedenen Kirchen, und die Kirchen konkurrierten miteinander um dieselben Mitglieder. Und Doug sagte, was geschah, war, dass sie gemeinsam beteten, der Geist Gottes auf sie herabkam, und sie begannen, ihre Rivalitäten zu bereuen und beschlossen, hinauszugehen und die Frohe Botschaft von Christus mit Menschen zu teilen, die ihn nicht kannten.

An diesem Abend kamen Leute in die Kirche, um zu sehen, was diese Christen so aufgewühlt hatte. Einer der Anwesenden, vielleicht um die 70 oder 80, sagte, der Mann sehe zwar alt aus, habe aber sein ganzes Leben lang einen gelähmten Arm gehabt. Und dieser Mann kam und sagte: „Ich widersetze mich diesem christlichen Gott“, und sofort schnellte sein gelähmter Arm in die Luft. Er sah ihn an und war bekehrt.

Die Menschen um ihn herum sahen es und wurden bekehrt. Dies war der Beginn einer dokumentierten Volksbewegung in Nicaragua und Suriname. In den nächsten Jahren wurden durch diesen Durchbruch Zehntausende Menschen Christen.

Watchman Nee gibt ein weiteres Beispiel für Zeichen und Wunder im Dienste der Mission. Wenn wir über China sprechen, ist John Sung dafür viel bekannter. Dies ist also zufällig ein Beispiel von Watchman Nee, der dafür nicht so bekannt war wie John Sung.

Aber nur weil ich Zugang zu diesem speziellen Bericht hatte, über Heilungen und so weiter, konnte John Sung noch viel mehr darüber berichten. Aber hier ist ein spezieller Bericht über ihn, als er jung war und mit seinen Freunden in einem Dorf evangelisierte. Und die Leute aus dem Dorf sagten: „Warum sollten wir auf dich hören? Weil unser Gott immer dafür sorgt, dass es beim Fest nicht regnet.“

Und das schon seit über 200 Jahren. Es hat nie an den Tagen geregnet, an denen die Priester ein Fest anberaumten. Ich weiß nicht, ob das etwas mit der Trocken- und Regenzeit oder sonst etwas zu tun hatte.

Aber einer der Christen predigte gerade allein, und sie sagten ihm das. Und er meinte: „Nun, dieses Jahr wird es auf dem Fest regnen. Ihr werdet sehen.“

Gott wird dafür sorgen, dass es geschieht. Und sie verspotteten ihn. Und er ging zurück und erzählte den anderen, was er gesagt hatte.

Und sie sagten: „Oh, das hättest du nicht sagen sollen. Denn wenn es jetzt nicht regnet, wird uns niemand zuhören.“ Aber ihnen hat sowieso niemand zugehört, oder? Also begannen sie zu beten.

Und an diesem Tag gab es den stärksten Sturm und den stärksten Regen seit Jahren. Und der Priester sagte: „Moment, wir haben einen Fehler gemacht. Lasst uns das verschieben.“

Also wurde der Termin verschoben. Doch dieses Mal waren sich die Christen sicher, dass Gott es regnen lassen würde. Sie sagten, es würde auch an diesem Tag regnen.

Und an diesem Tag regnete es so stark, dass die Priester tatsächlich von den Füßen gerissen wurden. Die Statue ihres Gottes wurde zerbrochen. Und es gab viele Bekehrungen.

Viele Menschen in diesem Dorf wandten sich deshalb Christus zu. Offensichtlich hatte dies keine psychosomatische Erklärung. Ein anderer Bericht stammt von einem sehr guten Freund von mir, einem meiner besten Freunde.

Dies ist Dr. Emanuel Etopson , Ph.D. vom Hebrew Union College in Hebräischer Bibel. Er ist auch ECWA-Pfarrer der Evangelischen Kirche von Westafrika. Um 1975 gründete sein Vater eine Kirche in einem Dorf, das keine Kirche hatte, einem nicht evangelisierten Dorf.

Und Emanuel war damals noch ein Junge, aber er war da. Sein Vater war da, sie waren gerade dabei, sich einzuleben. Sein Vater versuchte, ein Dach auf das Haus zu bekommen.

Es würde noch vier Tage dauern. Und einige Leute aus dem Dorf verspotteten ihn und sagten: „Es ist Regenzeit. Es wird in Strömen regnen.“

Alles, was du hast, wird ruiniert. Und er verlor die Beherrschung. Und er sagte, es wird keinen Tropfen Regen auf dieses Dorf regnen, bis ich das Dach auf meinem Haus habe.

Und sie gingen lachend hinaus. Und er fiel vor Gott auf sein Angesicht. Er sagte: „Oh Gott, was habe ich gerade getan?“ Die nächsten vier Tage regnete es im ganzen Dorf.

Doch in diesem Dorf fiel kein einziger Tropfen Regen. Und das war zu Beginn der Regenzeit eine so dramatische Abweichung von der Normalität, dass es am Ende dieser vier Tage nur noch eine Person im Dorf gab, die nicht Christ geworden war. Und bis heute wird davon gesprochen, dass dies der entscheidende Faktor war, der dazu führte, dass das Dorf zu einem christlichen Dorf wurde.

Paulus sagt, dass er das Evangelium von Jerusalem bis Illyrien verkündete. Hier ist er. Er ist zu den Nationen berufen.

Er ist zu den Heiden berufen. Nun, eigentlich begann er technisch gesehen wahrscheinlich kurz vor Jerusalem. Ich meine, er predigte in der Gegend von Damaskus.

Und das kann man Galater 1 und 2. Korinther 11,33 entnehmen. Wenn man sie zusammennimmt, erkennt man, dass er wahrscheinlich ein wenig gepredigt hat, bevor er nach Jerusalem kam. Aber dort begann seine Mission, genau wie in Apostelgeschichte 1,8, von Jerusalem nach Judäa. Jedenfalls predigte er auch in Jerusalem in Apostelgeschichte 9. Und dann weiter nach Illyrien.

Auf diese Weise erreicht er die Nationen. Das bedeutet nicht, dass er zu jedem Einzelnen dort gepredigt hat. Es bedeutet nicht, dass er jeden Einzelnen dort erreicht hat.

Aber wenn wir erst einmal die Menschen vor Ort erreicht haben und es eine funktionierende einheimische Kirche gibt, kann diese ihre eigenen Leute mit größerer kultureller Sensibilität erreichen, als es Außenstehende ohnehin können. Sobald es also eine funktionierende einheimische Kirche vor Ort gibt, ist man bereit, weiterzugehen und etwas Neues zu beginnen. Das heißt nicht, dass jeder dazu berufen ist.

Natürlich ist es ein sehr wichtiger Dienst, lange an einem Ort zu bleiben. Und Gemeinden wachsen tendenziell stärker, wenn ein Pastor lange bleibt. Paulus

versucht jedoch, in seinem Leben repräsentativ die Nationen so gut wie möglich zu erreichen und dort einheimische Gemeinden zu gründen.

Denn was wäre sonst mit der Kirche geschehen, als Jerusalem zerstört wurde, wenn es die Mission nicht gegeben hätte? Er beginnt also mit der Aufzählung und beginnt in Jerusalem, aber er hat an vielen anderen Orten gepredigt. Und er sagt: „Jetzt bin ich nach Illyrien gegangen.“ Wo liegt Illyrien? Es liegt an der Westküste der Balkanhalbinsel oder an der Ostküste der Adria gegenüber von Italien.

Es liegt nördlich von Mazedonien, obwohl manche Leute meinen, es könnte Illyris Greca in Westmazedonien sein. Und die Formulierung könnte bedeuten, dass es bis zur Grenze von Illyricum ging. Es könnte bedeuten, dass er nach Illyricum ging oder bis zur Grenze von Illyricum.

Aber wann könnte er das getan haben? Nun, in Apostelgeschichte 17 sehen wir, dass er Philippi verließ und entlang der Via Egnatia reiste, der wichtigsten Römerstraße durch Mazedonien, die Italien und Kleinasien auf dem Landweg verband, obwohl man auf beiden Seiten Mazedoniens über das Meer fahren musste. Auf der Via Egnatia reiste er durch Amphipolis, Apollonia und dann nach Thessaloniki. Und er könnte weiter westwärts auf der Via Egnatia nach Mazedonien gezogen sein.

Doch wie wir in der Apostelgeschichte lesen, tat er das nicht. Stattdessen erkannte er, dass ihm Leute aus Thessaloniki dicht auf den Fersen sein könnten. Und so verließ er Mazedonien von der Hauptstraße, der Via Egnatia, und reiste Richtung Süden.

Zu diesem Zeitpunkt befand er sich noch in Mazedonien, reiste aber weiter südwärts nach Beröa. Von dort aus reiste er weiter südwärts in die römische Provinz Achaia in Griechenland. Wann sonst hätte Paulus das tun können? Wir wissen, dass er kurz vor dem Schreiben dieses Briefes an die Römer durch Mazedonien reiste.

In 2. Korinther 2,13 spricht er über seine Pläne, durch Mazedonien zu reisen. Dort trifft er Titus und so weiter. Aber auch in Apostelgeschichte 20,1 reist er durch Mazedonien.

Dies geschah, bevor er den dreimonatigen Winter in Korinth verbrachte. Wahrscheinlich reiste er während seines Mazedonien-Besuchs also noch weiter. Lukas behandelt die gesamte Reise von Mazedonien nach Achaia in etwa drei Versen.

Lukas wird uns diese Details nicht nennen, aber höchstwahrscheinlich tat er es damals. Mit anderen Worten, kurz bevor er nach Korinth kam und den Römerbrief schrieb. Chronologisch gesehen also von Jerusalem bis, soweit er bisher gekommen ist, Illyrien.

Doch nun will er weiter westlich als bis Illyrien vordringen. Er plant, nach Rom zu kommen. Noch nicht ganz, aber das ist sein nächster Plan, nachdem er die Dinge erledigt hat, die er sich bisher vorgenommen hat.

Es hat mir ein besseres Gefühl gegeben, dass ich so viel zu tun hatte, als ich diese Passage studierte. Aber er spricht davon, dass es seine Mission ist, Neuland zu betreten. Er baut nicht auf den Fundamenten anderer auf (Verse 20-22).

Oder um es mit den Worten von 2. Korinther 10, Verse 13-16 auszudrücken: Er versucht nicht, dies im Einflussbereich eines anderen zu tun. Vielleicht erinnern Sie sich sogar an die Art von Höflichkeitsvereinbarung, die Paulus in Galater 2 mit Petrus traf. Petrus trägt die Mission zu den Juden, Paulus zu den Heiden.

Es spielte keine Rolle, dass es viel mehr Heiden als Juden gab, aber im Hinblick auf die heilsgeschichtlichen Gegebenheiten und die damaligen Geschehnisse ergab das Sinn. Und dennoch sehen wir, wie Petrus im Haus des Kornelius predigte. Wir sehen, wie Paulus in den Synagogen begann.

Und wer anhand von Galater 2 glaubt, Paulus habe nie zu Juden gesprochen, dem sei gesagt, dass er in Synagogen fünfmal geschlagen wurde, mit 39 Peitschenhieben (2. Korinther 11). Petrus ging also zu den Heiden, Paulus zu den Juden, aber der Kern ihrer Mission bestand, zumindest anfangs, darin, Christus mit allen zu teilen. Paulus wollte nicht auf dem Fundament eines anderen aufbauen und ärgerte sich in 2. Korinther darüber, dass andere kamen und dieselbe Autorität beanspruchten wie er, obwohl sie nichts getan hatten und nur versuchten, sein Werk zunichtezumachen.

Paulus verwendet das Bild des Fundaments auch an anderer Stelle, in 1. Korinther 3, Verse 10 bis 12, wo er davon spricht, dass Christus das Fundament legte. In Epheser 2,20 ist Christus der Eckstein. Er ändert das Bild etwas ab, und das Fundament sind die Apostel und Propheten. Dieses Bild finden wir auch an anderer Stelle im Neuen Testament. Das Fundament der Apostel und Propheten, weil sie den Grundstein für das Evangelium gelegt und Christus gepredigt haben, ist das Fundament, auf dem sich die Botschaft verbreitet.

Paulus legt in anderen geografischen Regionen und unter anderen Völkern neue Grundlagen und betritt damit neue Wege. Offenbar ist apostolische Arbeit also als Arbeit gedacht, die Neuland betritt. Seine Mission, dieses Neuland zu betreten, sei biblisch, sagt er.

15:21 zitiert er die Heilige Schrift. Er zitiert Jesaja 52:15: „Wer nicht gehört hat, wird hören, und wer nicht gesehen hat, wird sehen.“ Hoffentlich verstehen die Christen in Rom den Kontext, denn der Kontext dieses Verses ist, dass der Diener, der leidende Diener, viele Nationen besprengen wird.

Es ist der einzige Vers über die Nationen in diesem unmittelbaren Kontext. Beachten Sie, wo dieser Vers vorkommt: Jesaja 52,15. Er steht zwischen Jesaja 52,7, wo es darum geht, wie lieblich auf den Bergen die Füße derer sind, die die gute Nachricht des Friedens, die gute Nachricht des Heils bringen und sagen: „Dein Gott regiert“, und dem Vers direkt vor Jesaja 53. Dies sind also beides Verse, aus denen er in den vorherigen Kapiteln zitiert hat.

Er zitierte Jesaja 52,7 in Kapitel 10 und Jesaja 53 in den letzten Kapiteln. Er betrachtete also immer noch den gesamten Abschnitt der Heiligen Schrift, den gesamten Kontext. Verse 22 bis 29.

Wisst ihr, ich habe diese Dinge getan, und bald kann ich zu euch kommen. Der Grund, warum ich noch nicht zu euch gekommen bin, obwohl ich es kaum erwarten kann, ist, dass ich aufgrund meiner Mission, Fundamente zu legen, daran gehindert wurde. Und das war nicht nötig, denn ihr habt das Evangelium bereits in Rom.

Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, die gute Nachricht in Rom zu predigen. Das sagte er bereits in 1:15. Meine Hauptaufgabe besteht jedoch darin, unevangelisierte Gebiete zu erreichen. Auch hier gilt: Das ist nicht jedermanns Berufung, aber ich vermute, dass es wahrscheinlich mehr Menschen sind, als es tun.

Ich vermute das deshalb, weil es ein paar Milliarden Menschen gibt, die die gute Nachricht von Jesus noch nicht in verständlicher, kulturell relevanter Weise gehört haben. Und dann gibt es noch andere Teile der Welt, wo Menschen sagen, sie seien zum Priesteramt berufen, und um dieselben Mitglieder konkurrieren. Manchmal warten sie darauf, dass die Pfarrer aussterben, um Kirchen zu bekommen. Und falls Sie das noch nicht erlebt haben, kann ich Ihnen nur sagen: Ich habe das erlebt.

Nur weil Gott uns zum Dienst berufen hat, heißt das nicht, dass wir immer wissen, was dieser Dienst ist. Wir müssen auf das hören, was Gott für jeden von uns vorgesehen hat, und dem dienen, was uns aufgetragen wird, was immer wir tun können. Aber zumindest einige von uns werden gesandt. Wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind? Nun, sie sind gesandt, sagt Paulus in Kapitel 10.

So viele Orte haben das Evangelium gehört, aber es gibt auch heute noch Gebiete, in denen das Evangelium nicht verbreitet ist. Trotzdem gibt es Gründe, warum es bald möglich ist (Kapitel 15,23 ). Paulus sagt: „Vielleicht kann ich bald zu euch kommen. Ich habe mich danach gesehnt, euch zu besuchen.“ (Kapitel 1, Vers 11).

Doch die Arbeit in diesen nicht evangelisierten Regionen ist nun abgeschlossen. Und ihr seid auf dem Weg nach Spanien (15:24). In Spanien kann Paulus weiteres Neuland betreten. Spanien galt oft als das Ende der Welt.

Wenn die Menschen in der Antike, im Mittelmeerraum, vom Ende der Welt sprachen, dachten sie manchmal an Skythien im Nordosten. Sie dachten vielleicht an die Briten, aber auch an etwas namens Thule, womit sie vielleicht Island im Nordwesten meinten. Sie dachten an Parthien, aber sie dachten eher an Indien und insbesondere an China, wenn sie an den Osten dachten.

Wenn sie vom Ende der Welt sprachen, meinten sie oft Äthiopien oder Äthiopien. Und damit meinten sie nicht nur unser heutiges Land Äthiopien. Sie schlossen alles südlich von Ägypten ein.

Ganz Afrika südlich von Ägypten hieß Äthiopien, einschließlich des Sudan. Und wenn man vom Ende der Welt im Westen sprach, dachte man natürlich oft, der äußerste Westen sei der Flussozean. Unsere Kontinente in Amerika kannten sie noch nicht wirklich, aber Spanien lag für sie im äußersten Westen der Welt.

Paulus begann also in Jerusalem. Andere Menschen streben nach Osten. Andere Menschen streben nach Süden, in den Rest Asiens und den Rest Afrikas.

Und natürlich begann das Evangelium in Asien, so wie die Griechen sich die Welt vorstellten. Alles nördlich von ihnen war Europa. Alles östlich von ihnen war Asien.

Sie hatten zu der Zeit, als sie diese Kontinentalteilungen erfanden, kaum Kontakt zu Italien und Spanien. Und alles südlich von ihnen war Afrika. Nach den gängigen Maßstäben der antiken Mittelmeerwelt stammte das Evangelium also aus Asien, ganz in der Nähe von Afrika.

Doch nun, sagt Paulus, müssen wir auch den Westen erreichen. Und er glaubte, dort Neuland betreten zu können. Er hatte großen Eifer dafür, denn die Fülle der Heiden muss ja kommen, nicht wahr? Und dann wird das Ende kommen.

Er sehnte sich nach der Wiederkunft des Herrn und wusste, dass die Frohe Botschaft gepredigt und Kirchen in allen Teilen der Erde gegründet werden mussten. Heute werden ganz andere Regionen evangelisiert als damals, aber es gibt immer noch viele Menschen, die die Frohe Botschaft hören müssen. Ich kann es einfach nicht verstehen.

Warum Menschen, die Jesus lieben, Zeit, viel Zeit, verbringen? Ich kann verstehen, dass sie sich ein wenig entspannen, aber Zeit damit verbringen, sich von den Werten und den Designgeschichten der Welt unterhalten zu lassen. Ich meine, ich verstehe es, wenn man Englischprofessor ist, aber ich verstehe es auch, wenn man Filmregisseur ist. Man muss wissen, was es da draußen gibt, und ich weiß, dass ich damit in der Minderheit bin, aber ich kann nicht verstehen, warum Menschen so viel Zeit mit Unterhaltung verbringen.

Die Not der Welt ist so groß, aber ich verstehe auch, dass der Buchstabe tötet, der Geist aber Leben gibt. Und dass die Menschen durch die Art und Weise, wie Jesus es tat, mehr Leidenschaft für Dinge entwickeln können, die für die Ewigkeit zählen, dafür, jeden Augenblick für die Ewigkeit zählen zu lassen, weil uns nur eine begrenzte Zeit zur Verfügung steht. Ich meine, Josuas Art und Weise, wie er die Dinge seiner Zeit anpasste, aber Jesus tat es in Bezug auf seine Liebe zu den Menschen und indem er ihnen die Hand reichte. Ich meine, er warf den religiösen Heuchlern die Stirn, aber größtenteils reichte er den Ausgegrenzten die Hand, den Zöllnern und Sündern, den Verachteten, die nicht dachten, dass sie ewiges Leben haben könnten. Und er reichte ihnen die Hand.

Und sie hören ihm zu, weil sie hungrig sind, weil sie in Jesus das Herz sehen, das wahre Herz Gottes ihnen gegenüber. Und wenn die Menschen Gottes Herz kennenlernen, sehnen wir uns mehr nach Gott als nach allem anderen. Wir sehnen uns nach Gott, wir suchen ihn und vertiefen uns in die Dinge Gottes und in die Dinge, die Gott am Herzen liegen, nämlich den Menschen zu dienen und ihnen die frohe Botschaft von Jesus zu verkünden.

Wir vertiefen uns darin, nicht weil wir vor Gott gerecht sein müssen, als ginge es darum, einen Standard einzuhalten, den Ansatz der Werke des Gesetzes, sondern weil wir Gott wirklich lieben und die Dinge Gottes wirklich lieben. Ich weiß, dass ich eine Minderheitenmeinung vertrete. Und ich erinnere mich, wie ich sagte, Paulus sagte zu Paulus' Zeiten: „Ich habe niemanden wie Timotheus, der sich nur um die Dinge des Herrn kümmert.“

Und ich weiß, dass es unterschiedliche Umstände gibt. Und wenn Sie Jugendpastor oder Pastor sind und Menschen betreuen, die sich für diese Dinge interessieren, ist es wichtig, diese Dinge zu verstehen, damit Sie sich darauf beziehen können. Aber ich wünsche mir eine Kirche, die sich Jesus so hingibt, dass wir uns mehr als alles andere nach ihm sehnen, dass wir eine Generation haben, die den Missionsbefehl tatsächlich erfüllt.

Die erste und vielleicht auch die zweite Generation kamen dem ziemlich nahe. Im 19. Jahrhundert gab es eine Generation, die sich leidenschaftlich für Missionen einsetzte. Sie verstanden die Prinzipien der einheimischen Kirche nicht so gut.

Und in manchen Teilen der Welt brennt die Kirche gerade jetzt für Gott. Doch wir können das Heranwachsen einer Generation erleben, die sich Jesus so hingibt, dass wir tatsächlich erfüllen, was Jesus uns aufgetragen hat: die Völker zu Jüngern zu machen. Das war Paulus' Herzensanliegen.

Möge dies auch unser Anliegen sein. Bis 1800 gab es vielleicht eine Milliarde Menschen auf der Welt, 1852 kamen Milliarden hinzu, 1953 waren es mehr. Heute sind es fast sieben Milliarden.

Es steht mehr auf dem Spiel als je zuvor. Unsere Generation trägt mehr Verantwortung als jede Generation vor uns. Gott hat die Kirche in so vielen Teilen der Welt errichtet.

Gott hat in so vielen Teilen der Welt Wunder vollbracht. Mögen wir Menschen sein, die ihn so sehr lieben, dass Gott uns gebrauchen kann. Mögen wir endlich die Generation sein, in der die gute Nachricht vom Königreich allen Völkern gepredigt wird und das Ende kommt und wir unseren Herrn wiederkehren sehen.

Trotzdem, unser Herr Jesus, komm schnell.

Hier ist Dr. Craig Keener in seiner Vorlesung über den Römerbrief. Dies ist Sitzung 15, Römer 15:13-33.